

Sonntagszeitung

NR. 51 / 2. JAHRGANG

ILLUSTRIRTES WOCHENBLATT

17. DEZEMBER 1950



Über 500 Preise

sind vorgestern im Onkel-Otto-Weihnachtspreisausschreiben ausgelost worden. Hoffentlich bist auch Du unter den glücklichen Gewinnern!

IM WINTERWALD

Der Wald ist so still und eigen,
kein einziger Wipfel rauscht.
Man sieht's an den silbernen Zweigen:
Er hat einem Märchen gelauscht.
Er lauscht ihm seit hundert Jahren,
doch nie begreift er es ganz.
Das ist aller unfassbaren
Märchen verborgener Glanz.

HUBERT WOLF

Die Orgel singt

Von Johann Gabriel Angerer

Es war am dritten Adventsonntag des ersten Nachkriegswinters zur Stunde der frühen Dämmerung. Eine Familienangelegenheit hatte mich aus meiner Waldeinsicht in die große Stadt gerufen, die ich einst so sehr geliebt hatte und deren erbarmungswürdiger Anblick mir nun so sehr weh tat, seit ihr Antlitz die unzähligen tief eingebrannten Ruinennarben des großen Krieges trug.

Wieder auf dem Wege zum Bahnhof mußte ich an dem ausgebombten und ausgebrannten gotischen Dom vorbei, der, einst ein himmelan jubelndes steinernes Gloria, nun gleich dem ungefügten Wrack eines Schiffsungeheuers in die Flut meiner Gedanken und Erinnerungen schnitt. Ein häßlicher Gassenjungensturm piff fegend über den verlassenen Domplatz.

Dort, wo einst das große Tor die Gläubigen aufnahm, stand ein dürftiges, kältezitterndes Männlein. Hastig wollte ich weiter, da legte der Alte seine Hand auf meinen Arm.

„Hören Sie?“ drang flüsterndes Raunen an mein Ohr. „Pst... man muß ganz leise sein, dann hört man es deutlich.“

Ich hemmte den Schritt und musterte den Fremden, der, grau in Grau, mit seinem waldenen weißen Bart das Bild eines eingefrorenen Knecht Ruprecht bot.

„Was hört man?“

Ein Windwirbel pulverte jaulend eine aus den Ruinen aufgestöberte Prisse Schnee über unsere frostgeröteten Gesichter. Der Kümmerliche schien meine Frage überhört zu haben.

„Immer wenn Sturm ist, wird sie wieder lebendig“, flüsterte er weiter. „Man muß freilich ein feines Ohr haben, um sie zu hören. Die Masse überschritt sie mit ihrer eigenen Leere. Denn auch die Leere hat eine Stimme, eine häßliche... Hören Sie? Jetzt... sie singt das ‚Tautet, Himmel‘... Die urgewaltigen Bässe... Die gläubige Vox humana... Immer wenn Sturm ist, singt sie wieder... wie damals, als es geschah... Es war auch in einer Adventnacht... Waren Sie damals dabei? Nein, Sie waren wohl nicht dabei. Sie haben wohl eigene Sorgen gehabt in dieser Höllenacht... Aber ich war dabei, ich war — drinnen, bei ihr, bei der Orgel! Damals war es der Feuerstrom, der die göttliche Stimme der Geschändeten aufbrausen ließ... Jetzt ist es der Sturm... Nun ja, legen wir uns zurecht... In Wirklichkeit ist es der Herrgott selber, der sie ertönen läßt...“

„Komm, Vater, komm heim... Du wirst noch krank werden...“

Eine schmale Mädchengestalt hatte sich un-



Höchste Zeit zum Gutsbacken

Aufnahme: Elisabeth Haase

EINST IN DER ALTEN HEIMAT

Das grüne Reis aus unserm Wald wand' ich zum Tannenkranze.
Du stecktest bunte Kerzen dran und saßst mich still und glücklich an beim weihnachtlichen Glanz.

Wenn schneeüberweht der Garten lag uns ein Zahaus' umbeigte,
wo Welt und Weh in Nichts zerrann, wenn in der Kammer nebenan das Kind im Schlaf sich regte.

... Die Welt zerbrach — du gingst von mir.
Doch Weihnacht wird es wieder.
In fremden Räume hängt der Kranz,
vor fremdem Altar brennt sein Glanz,
doch sind's die alten Lieder.

Der Stern, der überm Wald einst schien,
scheint auch ob fremden Gassen,
und jeder Kerze gläubig Licht
von dir und unsrer Heimat spricht.
Wie könnt ich je euch lassen!

ANNEMARIE ZABEL

versehens zwischen uns geschoben. Aus verummenden Tüchern leuchtete ein kälteres Gesicht mit traumdunklen Augen, die sich nun mir zuwandten:

„Er hat Sie wohl aufgehalten? Entschuldigen Sie, bitte... Er tut das gern. Er war frü-

her der Domorganist. Er ist taub. Seit damals.“

Willig folgte der Alte seiner Begleiterin. Ich ließ ihre Schritte verhallen und hielt den Atem an. Und ich hörte es deutlich: „Tautet, Himmel, den Gerechten...!“

Adventsbrief Brentanos

Mein viellieber Pate! Du hast mir schon mehrmals geschrieben, ohne daß ich antworten konnte, weil ich keine Zeit hatte, aber ich habe Dich immer lieb gehabt, und es hat mich immer gefreut, wenn ich etwas Gutes von Dir

gehört habe, und wenn ich erst einmal Gutes von Dir sehe, soll es mich noch mehr freuen. Jetzt ist es sehr kalt, viele arme Kinder frieren sehr, arme Leute haben kein Wasser, weil die Brunnen vertrocknet sind und die Teiche gefroren, da können sie die Tiere nicht tränken, da können diese keine Milch geben, da müssen auch Kinder und Eltern noch hungern zu der Kälte. Was aber ist da anzufangen?

Wir wollen das Christkind fragen; es sagt: „Was ihr dem ärmsten, geringsten Kinde oder Menschen gebt, das habt ihr mir gegeben.“ Sieh, mein lieber Pate, wie gut das Christkind ist: es will selbst nichts; was die Armen kriegen, das kriegt das Christkind! Wenn die

Du bist nicht allein...

Es gibt ein Leid, das ist so hart, daß einer es nicht mehr tragen kann, vor allem nicht, wenn er auch noch einsam ist in seiner kleinen Stube. Denkt an die tausend Mütter, die noch auf ihre Söhne warten, denkt an die tausend Kinder, die noch auf den Vater hoffen, und denkt an alle, die wissen, daß jedes Warten umsonst ist. Sie haben vielleicht an Weihnacht auch einen Baum und auch die Kerzen werden bei ihnen brennen, aber in einem Winkel ihrer kleinen Stube sitzt das Heimweh

nach dem Liebsten, das fehlt. Wir alle kennen so einen Menschen, denn es gibt Tausende, an denen wir täglich vorbeigehen. Jetzt aber an Weihnachten, erinnert Euch ihrer! Vergesst sie nicht, nur weil Ihr selbst so glücklich seid! Es muß kein Geschenk sein, das Ihr bringt. Aber gebt ihnen wenigstens die Hand und sagt ihnen: „Ihr seid nicht allein, wir denken an Euch!“

Dann habt Ihr in irgendein Herz das ver-zweifeln wollte, den Frieden gebracht. Und geteiltes Leid ist schon nicht mehr so groß.

Der Sternsucher / Von Fred Andrae

Du bist ganz klein geworden, wie damals, als Mutter in den Wochen vor Weihnachten bei den Kindern saß und ihnen vom Christkind erzählte oder die Märchen, die auch heute noch in uns lebendig sind. In Träume verloren schaut du zum Nachthimmel empor, ein Kind unter vielen, die an das große Wunder glauben möchten und es doch nicht mehr können.

Ach, wenn nur wieder die Mutter käme, und dich bei der Hand nähme. Da würde alle Furcht vor dem Unbekannten von dir weichen und du könntest nach den Sternen greifen. Ja, sie würden dir gewiß in den ausgebreiteten Mantel fallen — Sternfalter aus einer versunkenen Welt, nach der du dich heimwehkrank zurücksehnt. Und du würdest dann mit dei-

nem Schatz nach Hause gehen und alle Not hätte ein Ende.

Sternsucher von Wolkenkuckucksheim!... Doch laß sie dich nur auslachen. Die es tun, wissen nicht, daß sie noch viel ärmer sind als du. Es wäre ihnen besser, sie wanderten mit dir durch die Adventsnächte, um gleich den Märchenkindern klein und bescheiden in stiller Demut den Weg zu suchen in die Wundergläubigkeit von damals.

Geht nur getrost und nimm im Geist die Mutterhand, Unter dem weiten Sternennamantel spürst du die Liebe, die nicht gestorben ist. Sie gibt dir inmitten der Dunkelheit Kraft und den Mut, weiter zu suchen nach dem einen Stern, der dir und uns allen verheißen ist. Irgendwo hörst du Glocken läuten und eine sanfte Stimme verkündet dir den Frieden auf Erden. Und du hältst es für unmöglich, daß jemals wieder einer „Kreuzige!“ rufen könnte.



Was ging auf dem Mars vor?

Japanische Astronomen beobachteten eine gewaltige Staubsäule / Planetenüberreste als Ruhestörer / Von Joachim Heermann

Es war am 16. Januar dieses Jahres gegen 1 Uhr früh, als der japanische Astronom Tsuno Saheki in der Nähe von Osaka sein Spiegelteleskop auf den Planeten Mars richtete. Schon seit mehreren Wochen studierte er aufmerksam alle Einzelheiten auf der Oberfläche dieses geheimnisumwitterten Planeten, die sich seinem Instrument boten.

Mit größter Sorgfalt brachte er seine Beobachtungen zu Papier und fertigte fein und sauberlich Zeichnungen an. Drei Stunden saß er bereits in dieser Nacht am Fernrohr. Langsam drehte sich die Marskugel um ihre Achse und bot unserem Beobachter immer wieder Gelegenheit, andere Gebiete der Planetenoberfläche zu verfolgen.

Eine Wolke stieg auf

Da — es war kaum 4 Uhr verstrichen — erhob sich plötzlich am Rande der kleinen Marscheibe, dort wo für einen Beobachter auf unserem Weltennachbar die Sonne, zum Untergang bereit, am Horizont stehen würde, eine graugelbe Wolkenmasse in die Höhe. Bei 400- oder 500facher Vergrößerung sah sie Saheki deutlich als eine kleine Beule über die Be-

grenzung der Planetenscheibe herausragen. Die Wolke befand sich auf der Südhalbkugel, etwa dort, wo das „Mare Chromium“ an das helle „Eridania“ grenzt. Kleine Beule? Immerhin stieg das Gebilde bis gegen 100 Kilometer in die Marsatmosphäre auf. Die Länge der Wolke schätzte unser Gewährsmann auf rund 1500 Kilometer! Bis kurz vor 5 Uhr konnte er die Wolke im Auge behalten. Dann mußte er abbrechen. Ein feiner Wolkenschleier überzog den Himmel und der rotleuchtende Mars verhüllte sein Geheimnis vor dem gespannt beobachtenden Himmelsforscher.

Auch andere Beobachter

An den folgenden Tagen herrschte schlechtes Wetter und Saheki hatte keine Möglichkeit, seine Entdeckung einer „Prüfung“ zu unterziehen. Was sollte er tun? War es nur eine Täuschung? Sollte er es wagen, seine Beobachtung der astronomischen Welt mitzuteilen? Saheki faßte Mut. Umgehend wandte er sich an die Universität New Mexiko, wo ihm ein internationaler Planetenbeobachter, Professor W. Haas, bekannt war. Von dort machte dann die Nachricht von der Entdeckung des fernöstlichen Astronomen die Runde um die

ganze Erde. An allen kleinen und großen Sternwarten suchte man hastig in Tagebüchern, Protokollen und Photoarchiven nach, ob sich nicht irgendwo eine weitere Spur der seltsamen Erscheinung finden lassen würde. Auf der westlichen Halbkugel war alle Mühe umsonst. In Japan jedoch konnten zwei Kollegen Sahekis, die am Kwasan-Observatorium der Kyoto-Universität beobachteten, S. Matsui und T. Mitani, am selben Tag unabhängig voneinander die große Wolkenmasse ebenfalls entdecken.

Zurückhaltung

Wie hatte man sich diese Erscheinung zu erklären? Zunächst erinnerte man sich, daß auch schon früher ähnliche, wenn auch weniger auffällige Gebilde beobachtet worden sind. Saheki selbst verglich seine Entdeckung mit einer im Jahre 1909 von Antoniadi verfolgten „Wolke aus vulkanischer Asche“. Zwei englische Astronomen beobachteten am 13. Oktober 1924 ebenfalls eine helle Ausbuchtung an der Grenze der Marscheibe über dem Nordteil des „Hellespontus“. Man beurteilte derartige Beobachtungen selber stets mit größter Zurückhaltung. Mit Recht! Diese feinen Einzelheiten liegen an der äußersten Grenze der Wahrnehmbarkeit, so daß Täuschungen eine nicht kleine Rolle zu spielen vermögen.

War es ein Zusammenstoß?

Aber die im Januar dieses Jahres von drei Beobachtern unabhängig gemachte Entdeckung läßt an der Realität dieser Erscheinung kaum einen Zweifel mehr aufkommen. Also gilt es nun: Theoretiker ans Werk! Der irische Astronom Opik stellte vor kurzem bereits eine recht plausible Erklärung auf. Zwischen den Bahnen des Mars und Jupiter umkreisen Tausende kleiner und kleinster Planetchen unsere Sonne, unter denen wir uns vielleicht Reste eines vor Jahrmillionen zertrümmerten größeren Planeten vorstellen haben. Könnte sich da nicht einmal ein Zusammenstoß ereignen?

In der Tat sind solche Kollisionen ja auch mit unserer Erde bekannt, obgleich wir wesentlich weiter „vom Schuß abliegen“. Der große Krater in Arizona von 1300 Meter Durchmesser, die gewaltigen Meteoritenfalle in Sibirien vom Jahre 1908 und 1947 sind Beispiele hierfür. Opik berechnete, daß die Wahrscheinlichkeit des Auftreffens eines Kleinplaneten auf dem Mars 1000mal größer ist als auf der Erde. Was liegt also näher als die Annahme, daß sich auf unserem Nachbarplaneten Mars an besagtem 16. Januar ein gewaltiger Einsturz eines solchen „Weltenplitters“ von vielleicht 50 oder 100 Meter Durchmesser ereignete, jene gewaltige graue Wolke in die Atmosphäre trieb und in seinen Auswirkungen selbst eine Atombombenexplosion weit in den Schatten

Zweimal Höflichkeit

Unter Freunden

Der Philosoph Schwerleim saß zu Hause und philosophierte. Er hatte sich eingeschlossen und wollte unbedingt allein sein.

Da kam sein Freund, der Dichter Kehrleim, und klopfte an.

„Wer ist draußen?“ rief Schwerleim, aufgebracht.

„Kehrleim!“ vernahm er.

„Ich will heute keinen Narren sehen!“ schrie Schwerleim ungeduldig.

„Dann vergiß nicht, deinen Spiegel zuzuhängen“, sagte Kehrleim und ging.

Im Orient

Scheich Said, der Führer des Kurdenaufstandes gegen die Türken, wurde gefangen und zur Hinrichtung nach Diarbekir gebracht. Dort empfing ihn der türkische Kommandant grüßte ehrfurchtsvoll und — ohne eine Spur von Ironie — sagte er liebenswürdig:

Putzi / Eine Katzengeschichte

Wir halten uns nach und nach allerlei Götter zugelegt. Durch die Lagerung des Geflügel- und Schweinefutters ließ es sich nicht vermeiden, daß wir bald auch zahlreiche Mäuse hatten. Was lag da näher, als eben auch an die Anschaffung einer Katze zu denken! So hielt denn eines Tages Grauerle feierlich seinen Einzug. Durch sein anscheinendes Wesen und die großen Erfolge im Mäusefangen war das Grauerle uns bald unentbehrlich geworden.

Bald waren wir Besitzer einer recht stattlichen Anzahl von Katzen, schwarzen, grauen und gefleckten. Grauerle war Mutter geworden. Einige Junge behielten wir, weil sie gar so nett waren, aber im übrigen erklärte mein Vater kategorisch, daß das nächste Katzenkind einen anderen Kostplatz haben müsse. Wirklich lag nun eines Tages im Katzenkörbchen, zärtlich an die Mutter geschmiegt, ein ganz allerliebster mausgraues Kätzchen! Was nun? Nach einigen Umfragen erklärte sich eine befreundete Familie bereit, Putzi bei sich aufzunehmen, wenn er größer sei, denn es war ein „Er“.

Putzi wurde ganz reizend, und gerade, als ob die Alte gehaut hätte, daß sie ihn hergeben müsse: sie begann, ihn ganz schamlos zu verwöhnen. Schief Putzi nach dem Spielen auf dem Boden ein, schleppte sie im Maul ein kleines Sofakissen herbei und betete ihn sorgsam darauf. Einmal brachte sie von einem nahen Kinderspielplatz einen Gummiball mit, der dort liegengeblieben war. Aber eines Tages schlug doch die Abschiedsstunde. Selbst unser Treff, ein Jagdhund, war traurig und begleitete Putzi beim Abmarsch. Nach ungefähr acht Tagen blieb unser Hund mehrere Stunden vom Haus weg, was sonst kaum vorkam. Da hörten wir plötzlich ein stürmisches Heulen und Bellen; wir eilten zur Tür, und vor uns stand Treff und präsentierte uns Putzi im Maul! Nun haben wir ihn nicht mehr fortgesetzt. L. S.

Vertauschtes „Innenleben“

12000 Deutsche tragen das Herz rechts / Willkür der Natur

In den letzten Jahren wurde eine ganze Reihe von Fällen festgestellt, in denen das Herz nicht auf der linken Brustseite, wo es eigentlich hingehört, sondern auf der rechten zu finden war. Auch andere Organe wurden von der laienlichen Natur „vertauscht“. Die Anzahl mit derartigen Abnormalitäten behafteten Menschen scheint, wenn man das Ergebnis der bisherigen Röntgenreihenuntersuchungen in ganz Deutschland berücksichtigt, weit höher zu liegen, als man bisher annahm. Nachdem schon bei jeweils 5000 Personen eine das Herz auf der falschen Brustseite trägt, ist in Deutschland insgesamt mit etwa 12000 derartigen Fällen zu rechnen.

Es ist nicht außergewöhnlich, daß ein Arzt in der Sprechstunde manchmal auf einen Patienten trifft, der bisher keine Ahnung davon hatte, daß er zu einer anatomischen Seltenheit gehört. So wurde vor nicht allzu langer Zeit in das Kreiskrankenhaus von Neustadt ein Mädchen eingeliefert, bei dem nicht nur das Herz, sondern sämtliche inneren Organe auf der falschen Körperseite liegen. Während Herz, Magen und Milz rechts sitzen, wurden links die Gallenblase und Leber festgestellt. Die beiden Lungenfügel haben ebenfalls ihren normalen Platz im Brustkorb vertauscht. Trotz dieser Umordnung hat das Mädchen über keinerlei Beschwerden zu klagen. Einige ähnlich liegende Fälle wurden

in den letzten Jahren an anderen Orten festgestellt. Hierzu gehört eine Frau aus Plauen im Vogtland, deren innere Organe verkehrt gelagert sind. Das gleiche ist bei dem Sohn eines Arbeiters in Puchheim bei München festgestellt worden. Dieser Junge trägt nicht nur das Herz, sondern auch Leber und Magen auf der rechten Seite. Im Gegensatz zu dem Mädchen ist dieser nur beschwerdefrei, wenn er eine bestimmte Diät einhält, bei der alle schwer verdaulichen Speisen vermieden sind. Weiterhin klagt er ständig über Alpträumen und aufregende Träume.

Zwei ähnliche Fälle wurden vor einigen Jahren in Dortmund festgestellt. In einem handelte es sich um eine Frau, die im Jahre 1922 mit ihrem Ehemann aus Westpreußen vertrieben worden war, 1927 einen Dortmunder heiratete und im nächsten Jahr ein gesundes Mädchen zur Welt brachte. Schon vor über fünfzehn Jahren wurde durch das städtische Gesundheitsamt festgestellt, daß auch bei einem jungen Mechaniker aus Dortmund das Herz auf dem „rechten Fleck“ sitzt. Der Blinddarm dagegen wurde auf der linken Seite gefunden, ebenfalls sind auch andere innere Organe verkehrt gelagert. Dabei geht dieses medizinische Phänomen täglich seiner Arbeit nach und verspürt nicht die geringsten Beschwerden. Es ist schon außergewöhnlich, welches seltsame Spiel die Natur mit uns Menschen treibt.

Stops sucht sein Weihnachtsgeschenk



Stops voll Scherzfein hat bedacht: „Was wohl meine Frau da macht?“



Was trieb sie an diesem Ort? Schnell reißt ihn die Neugier fort.



Von dem Schranke hört er Tropfen langsam auf den Boden klopfen.



„Das kann doch nur Kognak sein!“ Stopps Schnabel schlürft es ein.



Aber ach, 's war kein Genuß, denn da tropfte Fidibus!

Moral: Neugier taugt bestimmt dort nicht, wo man das Vertrauen bricht.



„Was schenkst du mir denn zu Weihnachten, Emil?“

Nehmen Sie's ernst?

Ihr Horoskop

vom 17. — 23. Dezember 1950

Widder (21. 3. — 20. 4.):

Machen Sie sich frei von Haß und Unrast und pflegen Sie in ruhiger Besonnenheit Ihre Aufgaben. Familienangelegenheiten haben nun eine Bedeutung.



Stier (21. 4. — 21. 5.):

Es werden an Sie erhöhte Anforderungen gestellt, und so dürfen Sie sich nicht in der Vielfalt der Ihnen übertragenen Aufgaben verirren.



Zwillinge (22. 5. — 21. 6.):

Vermeiden Sie familiäre Spannungen und weichen Sie einem Wortwechsel mit Nachbarn aus. In göttlicher Hinnicht müssen Sie sich einschränken und vorsichtig verhalten.



Krebs (22. 6. — 23. 7.):

Lassen Sie sich nicht durch die äußeren kleinen Schwierigkeiten von der Durchführung Ihres Vorhabens abbringen.



Löwe (24. 7. — 23. 8.):

Größere Ereignisse sind zunächst nicht angezogen, aber Ihre alltäglichen Pflichten können Sie in Ruhe erledigen.



Jungfrau (24. 8. — 23. 9.):

Diese Zeit bringt Ihnen anstrengende Arbeiten, die leistungsmäßig erfolgreich werden sollen. Wichtigsten Familiensachen können Sie daher nicht die notwendige Aufmerksamkeit widmen.



Waage (24. 9. — 23. 10.):

Durch Ihre Berufarbeit, besonders aber auch durch Ihre Beziehungen erfahren Sie interessante Neuigkeiten. Sie sehen nun die Sachen von einer anderen Seite an. Weiterhin sollten Sie aber standhaft und fest bleiben.



Skorpion (24. 10. — 22. 11.):

Kleine berufliche Erfolge und dadurch bedingte goldliche Vorteile tragen dazu bei, familiäre Spannungen auszugleichen.



Schütze (23. 11. — 22. 12.):

Weiterhin sind berufliche Angelegenheiten günstig. Sie treten in Ihrem Kreis vorteilhaft in Erscheinung und man bringt Ihnen Vertrauen entgegen.



Steinbock (23. 12. — 21. 1.):

Vermeiden Sie Konflikte und geben Sie in einer Nebenfrage nach. Zeigen Sie Ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit.



Wassermann (22. 1. — 19. 2.):

Es ergeben sich keine Differenzen mit Ihrer Umgebung, doch sollten Sie der Sache keine besondere Bedeutung beimessen.



Fische (20. 2. — 20. 3.):

In beruflicher Hinsicht ist es zweckdienlich, wenn Sie ein Vorhaben beenden. Sie haben keine Freude an neuen Unternehmungen und sollten jeden Wechsel vermeiden.



Triumph des Dekolletés

Ein Schauspieler, der zu einer Feier eingeladen war, wurde von einer Bekannten gefragt, was für Toiletten die Damen denn getragen hätten. Der Schauspieler antwortete lakonisch: „Kann ich Ihnen leider nicht sagen, da ich nicht unter dem Tisch gesehen habe.“



Natürliche Schönheitspflege

Die Frau um Dreißig

Wenn die Frau zwischen Dreißig und Vierzig sich gelegentlich im Spiegel betrachtet, findet sie plötzlich in ihrem Gesicht Linien, die vordem nicht da waren. „Ich werde alt“, denkt sie erschreckt, „ich muß etwas für mich tun.“

Zunächst wird sie sich ein paar Schönheitsmittel kaufen, die die kosmetische Industrie in reichem Maße auf den Markt bringt. Aber äußerliche Mittel können ein vernachlässigtes und verblühtes Gesicht nicht wieder auffrischen, wenn die Grundlagen der natürlichen Schönheitspflege, die die Quintessenz aller Verjüngungskunst sind, nicht beachtet werden. Die Regeneration muß von innen kommen. Regelmäßige Pflege der Gesichtshaut, guter Gesundheitszustand und Ausgeglichenheit von Seele und Geist müssen mithelfen. Ein paar Fältchen bei sonst frischer Haut werden kaum beachtet. Niemals aber sollte eine Frau resignieren. Mit dem im Unterbewußtsein arbeitenden Gedanken, daß sie nun eben alt sei, setzt sie den Grabstein für ihre Jugend und Schönheit.

Neid und Eifersucht gegen Jüngere sollte die alternde Frau am eifrigsten bekämpfen, weil diese Eigenschaften sie häßlich machen. Dagegen treibe sie Sport. Dabei bleiben ihre Züge jung und fröhlich, weil eine unliebenswürdige Frau bei Gymnastik, Schwimmen und Wandern unmöglich ist. Außerdem bleibt sie dabei schlank, beweglich und jugendlich.

Das Färben der Haare ist kostspielig und zeitraubend, aber angebracht, wo die Stellung der Frau in Beruf und Öffentlichkeit es erfordert. Eine dunkelhaarige oder blonde Frau wird in vielen Fällen mehr Chance haben als eine Frau mit grauem Haar.

Vor allem meide die Frau, die über die erste Jugend hinaus ist, ein auffallendes Make up. Eine frische und gepflegte Haut mit dezentem Zurechtmachen genügt. Lebhaftige Farben auf einem milden Gesicht wirken wie eine Maske. Hat sie es doch keineswegs nötig, eine Scheinblüte vorzutäuschen. Jedes Alter hat seine Reize, und mit der Betonung der persönlichen Note wird sie dem Idealbild der gepflegten und gereiften Persönlichkeit nahekommen.

J. S.

Die Ehe ist der Anfang und der Gipfel aller Kultur. Sie macht den Rohen mild, und der Gebildete hat keine bessere Gelegenheit, seine Milde zu beweisen. Unzufrieden muß sie sein, denn sie bringt so vieles Glück, daß alles einzelne Unglück dagegen nicht zu rechnen ist.

Goethe

DAS REICH DER FRAU

Ein flottes Strickkleid

Wenn du die langen Winterabende nützlich ausfüllen willst, so empfehle ich dir, das hier beschriebene Kleid zu stricken. Es stellt keine hohen Anforderungen an deine Strickkunst, und trotzdem wirst du dann ein flottes Jackenkleid haben, das du mit einer Bluse oder auch nur mit einem kontrastfarbenen Schal vorteilhaft ergänzen kannst. Lasse dir die Wolle dazu zu Weihnachten schenken.

Material: 800 g sehr feine Wolle (grün, rot, blau oder ähnliche Farben), drei Knöpfe, Miedergurt, Schrägnadel; Rundnadel 2 1/2, 2 glatte Nadeln 2 1/2.

Strickmuster: Außenseite: rechts, Einfassung (Rippen): 2 Reihen rechts, 2 Reihen links.

Maschenberechnung: Schlage 20 M. an, stricke ein 5 cm hohes Stück im Strickmuster der Arbeit und berechne, wieviele Maschen auf 4 bis 5 cm kommen (Strickprobe beim Messen leicht ausdehnen). Nehme die gewonnene Zahl so oft, wie sie in der Zentimeterzahl des Schnittes enthalten ist.

Jacke: Rücken: Beginne in der Taille mit 42 cm Anschlag, stricke im Rechtsmuster weiter und nehme während 21 cm Seitenlänge bis zur Achselhöhe auf 55 cm auf. Die Armausschnitte nehme bis auf 43 cm auf (obere Rückenbreite). Ganze Rückenlänge von der Taille bis zur Schulter beträgt 44 cm. Jetzt nehme die Anschlagmaschen in der Taille wieder auf; stricke 13 cm im Rechtsmuster weiter, wobei auf jeder Seite 5 mal 2 Maschen aufgenommen werden. Nach 13 cm Seitenhöhe kette in jeder Reihe 10 Maschen ab, so daß eine Rundung entsteht. Vorderseite: Anschlag 15 cm. Nehme auf der Innenseite des Vorderteils nach jeder Reihe 10 Maschen auf, bis 22 cm Breite erreicht sind. Gleichzeitig stricke auf der Seitennähe 4 oder 5 mal 2 Maschen zusammen. Diese Maschen werden von der Taille ab innerhalb der 21 cm Seitenhöhe verteilt wieder aufgenommen. An der Innenseite des Vorderteils werden nach je 4 Reihen 2 Maschen zusammengestrickt. Die Länge des Vorderteils von der Taille ab bis zur Schulter beträgt 46 cm.

Ärmel: Anschlag 21 cm Breite. Nehme an beiden Seitennähten während 46 cm Länge bis auf 38 cm Breite

unterhalb der Armkugel auf. Die Armkugel selbst nehme bis auf 60 cm Gesamtlänge ab.

Einfassung: Anschlag 30 Maschen. Stricke diese 30 M. im Muster 2 Reihen rechts, 2 Reihen links, so lange, bis sie um beide Vorderteile und



den Rückenteil reichen (insgesamt etwa 2,30 m).

Rock: Anschlag 240 M. auf der Rundnadel. Für Durchzug in der Taille stricke 6 Reihen rechts, 1 Reihe links als Umschlagkante auf der rechten Seite und 6 Reihen rechts. Nun folgt das Aufnehmen. Der Rock wird in 8 Bahnen eingeteilt. Stricke 29 Maschen, nehme rechts und links der 30. Masche aus dem Zwischenglied eine Masche auf, stricke wiederum 29 M. und wiederhole das erste Aufnehmen noch siebenmal. Dieser ganze Vorgang des Aufnehmens wird jeweils nach 8 Reihen rechts wiederholt, bis die gewünschte Länge des Rockes erreicht ist.

Als Abschluß werden 8 Rippenreihen (d. h. 1 Reihe rechts, 1 Reihe links im Wechsel) gestrickt. Kette in der letzten Runde die Maschen lose ab.

Fertigstellung: Jacke: Schließe Seiten- und Ärmelnähte, setze die Ärmel ein. Dann nähe die Einfassung der Reihe nach, wie folgt an: Schulter des rechten Vorderteils, vordere Mitte, Rundung, Rückenrundung, linkes Vorderteil, Rückenhalsauschnitt, wo die Enden zusammengenäht werden. Bringe die Knöpfe an und arbeite die Knopflocher nach Form ein. Fasse die freie Seite der Einfassung mit Schrägnadel ein. Rock: Nähe die Umschlagkante (6 Reihen) um und ziehe das Gummiband durch.

E. Schmidt-Hartung

Kleine Tips

Entenbraten kann leicht einen etwas trüben Geschmack haben. Er läßt sich vermeiden, wenn man den Bauch der Ente vor dem Braten mit geputzten Mohrrüben füllt.

Mohrrüben sind ein vorzügliches Mittel gegen Würmer, vor allem bei Kindern. Man reicht morgens davon ein bis zwei Stück.

Walderde, die man von einem Spaziergang mitbringt, raubert einen hübschen, kostenlosen Zimmerschmuck hervor. Die Erde braucht nur in ein flaches Kistchen gefüllt und in die Stube gestellt zu werden. Da sie eine Menge Samen und Sporen aller möglichen Pflanzen enthält, beginnt in der Wärme bald ein lustiges Grünen.

Sportschuhe, die feucht geworden sind, fettet man stets in diesem Zustand ein und wartet nicht erst, bis sie trocken geworden sind. Die Sohlen werden widerstandsfähiger durch einen Anstrich mit Leinöl.

Die Wäscheleine wickelt man ab und zu um das Waschbrett und reinigt sie mit Seife und Bürste.

Unser Hausarzt sagt dazu

Maul- und Klauenseuche beim Menschen

Daß der Mensch die tierische Maul- und Klauenseuche überträgt und von Stall zu Stall schleppt, ist allgemein anerkannt. Deshalb sind ja auch die scharfen Sperrvorschriften erlassen. Ob der Mensch diese Krankheit auch selber bekommen kann, ist umstritten. Und zwar darum, weil menschliche Erkrankungen auch bei allgemeiner Verbreitung der Krankheit unter den Tieren nur selten vorkommen.

Der Mensch kann sich anstecken durch Berührung mit dem kranken Tier und seinen Ausscheidungen. Dabei ist besonders die rohe Milch zu beachten. Diese Milch enthält nämlich ebenso wie der Speichel und der Harn während der ganzen Erkrankung die Erreger.

Beim Menschen verläuft die Krankheit etwa folgendermaßen. Zuerst kommt ein bis zwei Tage lang eine Vorkrankheit mit Kopf- und Gliederschmerzen, allgemeiner Abgeschlagenheit und leichtem Frösteln. Dann steigt die Temperatur auf 38-39 Grad und darüber. Dabei schwillt das Gesicht an, besonders die Mundpartien. Starke Speichelbildung nötigt zu häufigem Ausspucken. Es folgt ein Bläschenanschlag im Bereich der Mundhöhlen-schleimhaut, einschließlich der Zunge, der Lippen und der Mundwinkel. Die

einzelnen Bläschen sind bis linsengroß und können zusammenfließen. Das Öffnen des Mundes, Schlucken, Sprechen und Nahrungsaufnahme machen Schwierigkeiten. Bei einem Teil der Fälle folgt eine Entzündung an den Nagelbetrütern der Finger und Zehen. Auch dort bilden sich Bläschen. Zusätzlich kann noch Durchfall auftreten.

Sobald der Ausschlag da ist, fällt das Fieber ab. Der Bläscheninhalt wird trübe. Vom vierten Tag ab platzen die Bläschen und trocknen allmählich ein. Nach vierzehn Tagen ist die Krankheit corüber.

Solche ausgeprägten Fälle gibt es nicht immer. Manchmal treten nur einzelne Bläschen auf oder die Krankheit verläuft unter allgemeinen Krankheits-symptomen. Sie wird dann verkannt und gilt eben als „Grippe“.

Die Behandlung wird sich im wesentlichen darauf beschränken, die befallenen Partien zu desinfizieren oder mit milden Mitteln zu gerben. Innerliche Mittel greifen die Erreger — es handelt sich wieder einmal um ein Virus — nicht an. Auch die neuen Mittel, wie Sulphonamide und Penicillin, sind wirkungslos. Sie anzusetzen, wenn nicht Komplikationen vorliegen, bedeutet nur eine unnötige Geldausgabe.

Dr. med. S.

August Lämmle Ein Kleines Geschenk

Geschichte: stylten Tagbuchblätter. Zuerst, um 94 Seiten erweiterte Auflage. 288 Seiten. Ganzleinen DM 6.50. Neu aufgenommen: sechs noch unter öffentliche Geschenken und eine Platte von 100-100 und Tagbuchblättern. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlagshaus Reutlingen Oertel & Spörer

August Lämmle zu Weihnachten

1948 seiner Lesergemeinde das köstliche Buch „Ein Kleines Geschenk“ beschiede, werde es allgemein als „großes Geschenk“ gewürdigt. Mit viel mehr Reicht aber trifft dieses Prädikat auf die zu Weihnachten 1950 erscheinende zweite Auflage zu. Schön ist der Ausstattung, reicher im Inhalt, wird es als beliebtes „Vorbuch“ zu den alten Freunden, neue Freunde gewinnen. Für viele Leserschichten ist und bleibt es der unverzichtbare Begleiter des schönen Geschenkbandes.

Verlagshaus Reutlingen Oertel & Spörer

Steinmarder bis 150 DM

Feile oder tote Tiere im Fleisch zum gleichen Preis. Sofort Geld oder Höchstgebot. Streng reell. Unter Einschluss schicken. Eugen Kleferle, Randegg/Baden.

Warum Bankostanzschuld? Dafür eig. Blum-Fertighaus, Teilzahlg. Blum & Cie., 579a, Bielefeld

Heim- u. Schreibarbeit mit gutem Verdienste verfährt ständig an jed. Platz: Præco, Wiesbaden, Postfach 824/2. Rückporto erbeten.

Gar reiner Honig. la. Auflese: 9 Pfl. DM 17.55. Prima: 9 Pfl. DM 16.55. Nachnahme frei Haus.

Honig-Reinmuth (17a) Satalbach Nr. 1 bei Mosbach/Hld.

Kuckuckshuh 11 cm hoch 11, 11, 11, nur DM 15.95. 28 cm hoch, Ref und Genschlag Prachtaufw. DM 29.50. Nachzuluf u. Horstlad. Villinen P 118 Schwarz.

Damenbart Nicht rasieren! Dauerhaft & BISSIG! Eine Nachweise durch Wurzelschwächung! Gesichts- u. Körperhaare werden durch d. Brill. anaphase Kormolal L'ORIENT-HAARE in drei Min. 100% bis 10 g. WURZELN beseitigt, u. der Nachwuchs vermindert. (Patent. WZ. Lauf. befrist. Anzeigeb. G. 8889/1952). auch b. stark. Dehnung. Unschädlich u. vollk. schwarzt. Orig. Präp. u. Berzng. DM 4.80. Kurpack. DM 6.-. von Alleinverh. L'Orlent-Cosmetik & TOILETTE 22 a Wuppertal-Vohwinkel 107 2.

Sexual 3. auf Anregung für Kauf führt Schrift S b Preiskontroll UNIT pharm., Kiel-Wik, Fach 108

Betten-Gobba

(24a) Hamburg 13, Hochallee 52, liefert Ihnen staunend gut in Qualität u. preiswert! In Oberbettfedern in bestempfohlener Qualität und Füllkraft, p. Pfd. DM 3.50, 4.50, 5.50, 6.50 und 7.50. Halbbaunen DM 1.20, 2.30, 3.50, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 11.50, 12.50, 13.50, 14.50, 15.50, 16.50, 17.50, 18.50, 19.50, 20.50, 21.50, 22.50, 23.50, 24.50, 25.50, 26.50, 27.50, 28.50, 29.50, 30.50, 31.50, 32.50, 33.50, 34.50, 35.50, 36.50, 37.50, 38.50, 39.50, 40.50, 41.50, 42.50, 43.50, 44.50, 45.50, 46.50, 47.50, 48.50, 49.50, 50.50, 51.50, 52.50, 53.50, 54.50, 55.50, 56.50, 57.50, 58.50, 59.50, 60.50, 61.50, 62.50, 63.50, 64.50, 65.50, 66.50, 67.50, 68.50, 69.50, 70.50, 71.50, 72.50, 73.50, 74.50, 75.50, 76.50, 77.50, 78.50, 79.50, 80.50, 81.50, 82.50, 83.50, 84.50, 85.50, 86.50, 87.50, 88.50, 89.50, 90.50, 91.50, 92.50, 93.50, 94.50, 95.50, 96.50, 97.50, 98.50, 99.50, 100.50, 101.50, 102.50, 103.50, 104.50, 105.50, 106.50, 107.50, 108.50, 109.50, 110.50, 111.50, 112.50, 113.50, 114.50, 115.50, 116.50, 117.50, 118.50, 119.50, 120.50, 121.50, 122.50, 123.50, 124.50, 125.50, 126.50, 127.50, 128.50, 129.50, 130.50, 131.50, 132.50, 133.50, 134.50, 135.50, 136.50, 137.50, 138.50, 139.50, 140.50, 141.50, 142.50, 143.50, 144.50, 145.50, 146.50, 147.50, 148.50, 149.50, 150.50, 151.50, 152.50, 153.50, 154.50, 155.50, 156.50, 157.50, 158.50, 159.50, 160.50, 161.50, 162.50, 163.50, 164.50, 165.50, 166.50, 167.50, 168.50, 169.50, 170.50, 171.50, 172.50, 173.50, 174.50, 175.50, 176.50, 177.50, 178.50, 179.50, 180.50, 181.50, 182.50, 183.50, 184.50, 185.50, 186.50, 187.50, 188.50, 189.50, 190.50, 191.50, 192.50, 193.50, 194.50, 195.50, 196.50, 197.50, 198.50, 199.50, 200.50, 201.50, 202.50, 203.50, 204.50, 205.50, 206.50, 207.50, 208.50, 209.50, 210.50, 211.50, 212.50, 213.50, 214.50, 215.50, 216.50, 217.50, 218.50, 219.50, 220.50, 221.50, 222.50, 223.50, 224.50, 225.50, 226.50, 227.50, 228.50, 229.50, 230.50, 231.50, 232.50, 233.50, 234.50, 235.50, 236.50, 237.50, 238.50, 239.50, 240.50, 241.50, 242.50, 243.50, 244.50, 245.50, 246.50, 247.50, 248.50, 249.50, 250.50, 251.50, 252.50, 253.50, 254.50, 255.50, 256.50, 257.50, 258.50, 259.50, 260.50, 261.50, 262.50, 263.50, 264.50, 265.50, 266.50, 267.50, 268.50, 269.50, 270.50, 271.50, 272.50, 273.50, 274.50, 275.50, 276.50, 277.50, 278.50, 279.50, 280.50, 281.50, 282.50, 283.50, 284.50, 285.50, 286.50, 287.50, 288.50, 289.50, 290.50, 291.50, 292.50, 293.50, 294.50, 295.50, 296.50, 297.50, 298.50, 299.50, 300.50, 301.50, 302.50, 303.50, 304.50, 305.50, 306.50, 307.50, 308.50, 309.50, 310.50, 311.50, 312.50, 313.50, 314.50, 315.50, 316.50, 317.50, 318.50, 319.50, 320.50, 321.50, 322.50, 323.50, 324.50, 325.50, 326.50, 327.50, 328.50, 329.50, 330.50, 331.50, 332.50, 333.50, 334.50, 335.50, 336.50, 337.50, 338.50, 339.50, 340.50, 341.50, 342.50, 343.50, 344.50, 345.50, 346.50, 347.50, 348.50, 349.50, 350.50, 351.50, 352.50, 353.50, 354.50, 355.50, 356.50, 357.50, 358.50, 359.50, 360.50, 361.50, 362.50, 363.50, 364.50, 365.50, 366.50, 367.50, 368.50, 369.50, 370.50, 371.50, 372.50, 373.50, 374.50, 375.50, 376.50, 377.50, 378.50, 379.50, 380.50, 381.50, 382.50, 383.50, 384.50, 385.50, 386.50, 387.50, 388.50, 389.50, 390.50, 391.50, 392.50, 393.50, 394.50, 395.50, 396.50, 397.50, 398.50, 399.50, 400.50, 401.50, 402.50, 403.50, 404.50, 405.50, 406.50, 407.50, 408.50, 409.50, 410.50, 411.50, 412.50, 413.50, 414.50, 415.50, 416.50, 417.50, 418.50, 419.50, 420.50, 421.50, 422.50, 423.50, 424.50, 425.50, 426.50, 427.50, 428.50, 429.50, 430.50, 431.50, 432.50, 433.50, 434.50, 435.50, 436.50, 437.50, 438.50, 439.50, 440.50, 441.50, 442.50, 443.50, 444.50, 445.50, 446.50, 447.50, 448.50, 449.50, 450.50, 451.50, 452.50, 453.50, 454.50, 455.50, 456.50, 457.50, 458.50, 459.50, 460.50, 461.50, 462.50, 463.50, 464.50, 465.50, 466.50, 467.50, 468.50, 469.50, 470.50, 471.50, 472.50, 473.50, 474.50, 475.50, 476.50, 477.50, 478.50, 479.50, 480.50, 481.50, 482.50, 483.50, 484.50, 485.50, 486.50, 487.50, 488.50, 489.50, 490.50, 491.50, 492.50, 493.50, 494.50, 495.50, 496.50, 497.50, 498.50, 499.50, 500.50, 501.50, 502.50, 503.50, 504.50, 505.50, 506.50, 507.50, 508.50, 509.50, 510.50, 511.50, 512.50, 513.50, 514.50, 515.50, 516.50, 517.50, 518.50, 519.50, 520.50, 521.50, 522.50, 523.50, 524.50, 525.50, 526.50, 527.50, 528.50, 529.50, 530.50, 531.50, 532.50, 533.50, 534.50, 535.50, 536.50, 537.50, 538.50, 539.50, 540.50, 541.50, 542.50, 543.50, 544.50, 545.50, 546.50, 547.50, 548.50, 549.50, 550.50, 551.50, 552.50, 553.50, 554.50, 555.50, 556.50, 557.50, 558.50, 559.50, 560.50, 561.50, 562.50, 563.50, 564.50, 565.50, 566.50, 567.50, 568.50, 569.50, 570.50, 571.50, 572.50, 573.50, 574.50, 575.50, 576.50, 577.50, 578.50, 579.50, 580.50, 581.50, 582.50, 583.50, 584.50, 585.50, 586.50, 587.50, 588.50, 589.50, 590.50, 591.50, 592.50, 593.50, 594.50, 595.50, 596.50, 597.50, 598.50, 599.50, 600.50, 601.50, 602.50, 603.50, 604.50, 605.50, 606.50, 607.50, 608.50, 609.50, 610.50, 611.50, 612.50, 613.50, 614.50, 615.50, 616.50, 617.50, 618.50, 619.50, 620.50, 621.50, 622.50, 623.50, 624.50, 625.50, 626.50, 627.50, 628.50, 629.50, 630.50, 631.50, 632.50, 633.50, 634.50, 635.50, 636.50, 637.50, 638.50, 639.50, 640.50, 641.50, 642.50, 643.50, 644.50, 645.50, 646.50, 647.50, 648.50, 649.50, 650.50, 651.50, 652.50, 653.50, 654.50, 655.50, 656.50, 657.50, 658.50, 659.50, 660.50, 661.50, 662.50, 663.50, 664.50, 665.50, 666.50, 667.50, 668.50, 669.50, 670.50, 671.50, 672.50, 673.50, 674.50, 675.50, 676.50, 677.50, 678.50, 679.50, 680.50, 681.50, 682.50, 683.50, 684.50, 685.50, 686.50, 687.50, 688.50, 689.50, 690.50, 691.50, 692.50, 693.50, 694.50, 695.50, 696.50, 697.50, 698.50, 699.50, 700.50, 701.50, 702.50, 703.50, 704.50, 705.50, 706.50, 707.50, 708.50, 709.50, 710.50, 711.50, 712.50, 713.50, 714.50, 715.50, 716.50, 717.50, 718.50, 719.50, 720.50, 721.50, 722.50, 723.50, 724.50, 725.50, 726.50, 727.50, 728.50, 729.50, 730.50, 731.50, 732.50, 733.50, 734.50, 735.50, 736.50, 737.50, 738.50, 739.50, 740.50, 741.50, 742.50, 743.50, 744.50, 745.50, 746.50, 747.50, 748.50, 749.50, 750.50, 751.50, 752.50, 753.50, 754.50, 755.50, 756.50, 757.50, 758.50, 759.50, 760.50, 761.50, 762.50, 763.50, 764.50, 765.50, 766.50, 767.50, 768.50, 769.50, 770.50, 771.50, 772.50, 773.50, 774.50, 775.50, 776.50, 777.50, 778.50, 779.50, 780.50, 781.50, 782.50, 783.50, 784.50, 785.50, 786.50, 787.50, 788.50, 789.50, 790.50, 791.50, 792.50, 793.50, 794.50, 795.50, 796.50, 797.50, 798.50, 799.50, 800.50, 801.50, 802.50, 803.50, 804.50, 805.50, 806.50, 807.50, 808.50, 809.50, 810.50, 811.50, 812.50, 813.50, 814.50, 815.50, 816.50, 817.50, 818.50, 819.50, 820.50, 821.50, 822.50, 823.50, 824.50, 825.50, 826.50, 827.50, 828.50, 829.50, 830.50, 831.50, 832.50, 833.50, 834.50, 835.50, 836.50, 837.50, 838.50, 839.50, 840.50, 841.50, 842.50, 843.50, 844.50, 845.50, 846.50, 847.50, 848.50, 849.50, 850.50, 851.50, 852.50, 853.50, 854.50, 855.50, 856.50, 857.50, 858.50, 859.50, 860.50, 861.50, 862.50, 863.50, 864.50, 865.50, 866.50, 867.50, 868.50, 869.50, 870.50, 871.50, 872.50, 873.50, 874.50, 875.50, 876.50, 877.50, 878.50, 879.50, 880.50, 881.50, 882.50, 883.50, 884.50, 885.50, 886.50, 887.50, 888.50, 889.50, 890.50, 891.50, 892.50, 893.50, 894.50, 895.50, 896.50, 897.50, 898.50, 899.50, 900.50, 901.50, 902.50, 903.50, 904.50, 905.50, 906.50, 907.50, 908.50, 909.50,

Krankheiten spiegeln sich im Auge

Ist Augendiagnostik Scharlatanerie? / Die Grenzen aller Untersuchungsmethoden

Im Jahre 1910 äußerte ein Arzt: „Wenn ein Augendiagnostiker bei einer Probe, die unter geeigneten Kautelen anzustellen wäre, auch nur die Hälfte der Fälle wirklich aus der Iris diagnostiziert und angibt, auf welche Zeichen er sich dabei stützt, so will ich den Zeitungen erklären, daß ich von Medizin nichts verstehe und unverzüglich sein Schüler werde.“ — Schade, möchte man sagen, daß man nicht unmittelbar mit diesem Arzt zusammenarbeiten und vergleichende Untersuchungen durchführen kann, denn gerade auf dieser Grundlage hätte sich sicher eine fördernde Arbeit aufbauen lassen. Besonders wertvoll, ja entscheidend wichtig an dieser Be- oder Verurteilung, sind zweifellos die Worte „unter geeigneten Kautelen“, denn eben auf diese Bedingungen kommt es an: daß man nicht von einer einzigen diagnostischen Methode allein wird erwarten und verlangen dürfen, was die übrigen Methoden zusammen auch oft nicht zu leisten in der Lage sind. Bedingungen, wie sie damals, bei dem inzwischen berühmt gewordenen Felke-Prozess angewandt und berücksichtigt wurden, waren zweifellos nicht die richtigen. Man hat nämlich Pastor Felke eine Anzahl vermummter Gestalten gegenübergestellt und erhoffte von ihm dann — im klinischen Sinne — richtige Diagnosen! Es scheint aber wichtig am Anfang einer solchen kritischen Betrachtung festgestellt zu werden: Man muß wissen, was man von einer Methode oder einer diagnostischen Untersuchung erwarten kann und wo sie versagen muß.

Grenzen jeder Methode

Es ist hinreichend bekannt, daß der Röntgenologe (meist!) nicht in der Lage ist, auf Grund seines Durchleuchtungsbefundes allein zu sagen: Es handelt sich um einen Flüssigkeitserguß im Zwerchfellraum, der eitrigen, blutigen oder serösen (dem Blutwasser entstammenden) Charakters ist. Er wird (häufig) auch auf Grund einer einzigen Untersuchung allein nicht in der Lage sein, zu entscheiden: Die „Verschattung“ in der Lunge ist durch eine Tuberkulose, eine Lungenentzündung oder eine Lungenkomplikation bei Wurmfektion bedingt. Mehrere Kontrollen dagegen klären oft den wahren Sachverhalt.

Solche Diagnosen auf Grund einer einzigen Untersuchung von der

mit diesem Fachgebiet befaßt haben, über die Augendiagnostik aber urteilen Aerzte (und Laien), die tatsächlich oft nicht mehr davon kennen und wissen als den Begriff „Augendiagnose“ und vielleicht die eine oder andere, auch nicht kritisch hinzunehmende Veröffentlichung auf diesem Gebiet.

Auch die Augendiagnostik hat ihre Grenzen! Wenn der Augenarzt, der Fachophthalmologe, aus der Iris eine Tuberkulose, eine Lues, eine Lepra oder auch einen „Rheumatismus“

Die Veröffentlichungen über das heute wieder so heftig umstrittene Gebiet der Augendiagnostik nehmen überhand. Leider sind die meisten dieser Beiträge nicht von sachkundigen Autoren geschrieben. Zur Klärung des umstrittenen Sachverhalts gibt die „Sonntags-Zeitung“ einem Facharzt das Wort, der im Gegensatz zu den meisten anderen Autoren in der Lage ist, sich ein Bild von der Methode zu machen und der auch kritisch genug geblieben ist, um die Grenzen der Augendiagnostik zu erkennen.

diagnostiziert, so bewegt er sich damit schon — manchmal sicher unbewußt — im Grenzgebiet von der anerkannten Ophthalmologie zur verpönten Augendiagnostik hin. Erstaunlich bleibt dabei immerhin, daß die letztere trotzdem ruhig weiter als „Scharlatanerie“ betrachtet wird: Man lehnt es von vornherein ab, etwa hier sich darbietende Hypothesen auf ihre wissenschaftliche Brauchbarkeit hin zu prüfen.

Der „Strich“ im Eulenaug

Die Augendiagnostik ist schon den Chaldäern (etwa 1000 vor Christus) bekannt gewesen, sie tauchte dann im Mittelalter wieder auf und wurde in neuerer Zeit eigentlich wiederentdeckt durch den Ungarn v. Peczely. Wer immer sich mit der Augendiagnostik beschäftigt, der kennt das entscheidende Erlebnis des jungen Knaben Peczely, der beobachtet haben wollte, wie bei einer Eule in dem Augenblick ein „Strich“ im Auge auftrat, als er ihr, um sich zu befreien, den Fuß brechen mußte. Dieses Erlebnis war so nachhaltig, daß Peczely nach Abschluß seiner technischen Studien sich noch zum Studium der Medizin entschloß. Als praktischer Arzt in Budapest baute er seine augendiagnostischen Beobachtungen methodisch aus. 1881 er-

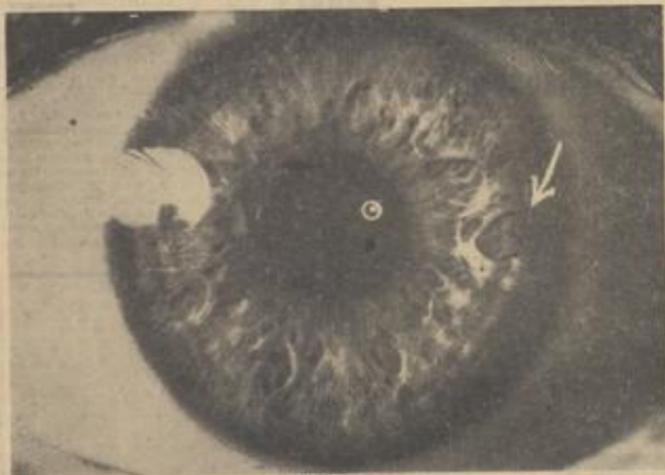


Abbildung 1

Röntgenologie zu erwarten, heißt über ihre Grenzen hinaus Unmögliches verlangen. Leider hat man sich in den Jahrzehnten der Entwicklung der Röntgenologie so sehr an diese Grenzen gewöhnt, daß sie selbstverständlich geworden sind. Der Röntgenologe kann auch nicht, trotz der sonst anerkannt leistungsfähigen Methode, ein oberflächliches Geschwür (eine Erosion) des Magens oder des Zwölffingerdarms feststellen, wenn gleich die Schmerzen des Patienten schon typisch für ein Magen- oder Zwölffingerdarmgeschwür sein können.

Diese beiden Beispiele sollen nicht mehr und nicht weniger als die Grenzen jeder Methode vor Augen führen. Und dann ist gerade im Hinblick auf die so umstrittene Augendiagnostik noch ein Umstand von größter Wichtigkeit: Röntgenaufnahmen beurteilen meist Fachärzte, d. h. Aerzte, die sich jahrelang und zwar fast ausschließlich

schien sein Buch „Anleitung zum Studium der Augendiagnose“, das in wenigen Exemplaren noch vorhanden ist.

Gelten gewisse Grunderkenntnisse daraus noch heute, so hat sich natürlich auch die Augendiagnose weiterentwickelt und vervollkommen durch die nach Peczelys Tod sich mit diesen Dingen befassenden Heilkundigen. Hier verdient der Arzt Emil Schlegel erwähnt zu werden, der die Augendiagnose in Deutschland einführte und auf Grund eigener Beobachtungen ein Buch schrieb: „Die Augendiagnose des Dr. Ignaz v. Peczely“. In späteren Jahrzehnten erschienen natürlich auch auf diesem Gebiete, das in vermehrtem Maße der Kritik ausgesetzt war, nicht immer Veröffentlichungen mit Neuerkenntnissen und Verbesserungen, die einer Nachprüfung standhielten, was von objektiven Aerzten, die sich mit dieser Methode befaßten, ohne weiteres zugegeben wird. Die Möglich-

keiten der Augendiagnostik deshalb aber überhaupt zu ignorieren, hieß das Kind mit dem Bade ausschütten.

Die Zeichen

Die angeführten Beispiele aus dem Gebiet der Röntgenologie — der klinisch wohl wichtigsten diagnostischen Methode — sollten zeigen, daß man in der Lage sein muß, die „Röntgenzeichen“ zu lesen, und es kann niemand erspart bleiben, sich mit den „Iriszeichen“ ausgiebig zu befassen, wenn er sich über den Wert oder Unwert der Augendiagnose ein eigenes Bild machen möchte; denn letztlich beruht die Augendiagnostik auf der Ausdeutung von Zeichen.

Auf Grund dieser Tatsache wurden anlässlich einer Arbeitstagung über die Fragen der Augendiagnostik folgende Postulate aufgestellt:

1. Die Augendiagnostik muß eine Ausdeutung der sichtbaren „Zeichen“ der Iris sein;
2. diese „Zeichen“ müssen in einem noch ungeklärten, von Krankheit zu Krankheit verschiedenen hohen Prozentsatz wieder aufzufinden und nachzuweisen sein;
3. diese „Zeichen“ müssen erlernbar sein.

Wenn diese „Zeichen“ also nicht, wie die Gegner sagen, eine „harmlose Spielart der normalen Irisstruktur“, nicht „tausendfältige Variationen des „Normalen““ sind, sondern Folge einer



Abbildung 2

Gesetzmäßigkeit, dann bekommt die Augendiagnostik zwanglos eine „wissenschaftliche“ Grundlage und man braucht „zufällig richtige Diagnosen“ mangels sonstiger Deutungsmöglichkeiten nicht mehr auf die Intuition des betreffenden Diagnostikers zu beziehen. Natürlich entsprechen diese „Zeichen“ keinem klinisch-medizinischen Wörterbuch, sondern sie sind zunächst einmal Ergebnisse einer zum Teil jahrzehntelangen Erfahrung und Beobachtung einzelner verdienstvoller Forscher, die gewisse „Zeichen“ (Struktur-, Farb-, Pigmentveränderungen und Pupillenphänomene) gewissen Krankheiten oder Krankheitsbildern gegenüberstellen. Im Rahmen einer vorurteilsfreien Ueberprüfung, die erneut notwendig werden wird, kommt es nicht nur auf eine photographische Uebersichtsaufnahme des ganzen Auges an, sondern man wird durch „Zielaufnahmen“ die Zeichen herausheben müssen, die im entsprechenden Fall und unter „geeigneten Kautelen“ für die Krankheit des Patienten von Wichtigkeit sind. Hier scheint der Psyche des Patienten in besonderem Maße Rechnung getragen werden zu müssen: er zieht — einerlei, welcher Gesellschaftsschicht er angehört — die für ihn harmloseste und am wenigsten schmerzhafteste Methode vor, er ist zufrieden, wenn seine kleinen Beschwerden aufhören, auch wenn er im „wissenschaftlichen“ Sinne keine Diagnose erfährt!

Schema genügt nicht

Auch hier ließe sich weiter von der Augendiagnostik zur Röntgenologie eine Parallele ziehen: Kein praktischer Arzt schickt heute mehr einen Patienten einfach zum „Röntgen“, sondern er wird mit einer ganz bestimmten Fragestellung zum Facharzt geschickt, und dieser wird zwar im Rahmen einer Magenuntersuchung noch einen orientierenden Blick auf die Brustorgane, das Herz und die Lungen werfen, er wird sich aber — zumal im Befund — im wesentlichen auf den Magen und den Darm beschränken; er wird ein nachgewiesenes Geschwür beschreiben, aber einen alten Rippenbruch oder alte tuberkulöse Drüsen, die er zufällig ebenfalls sieht, nur erwähnen.

Anders lagen die Verhältnisse bisher bei der Augendiagnostik: Jeder glaubte darüber urteilen zu können, wenn er nur einen „Irisfahrplan“, eine „Irislandkarte“, kurz eines der zahlreichen Schemata in der Hand

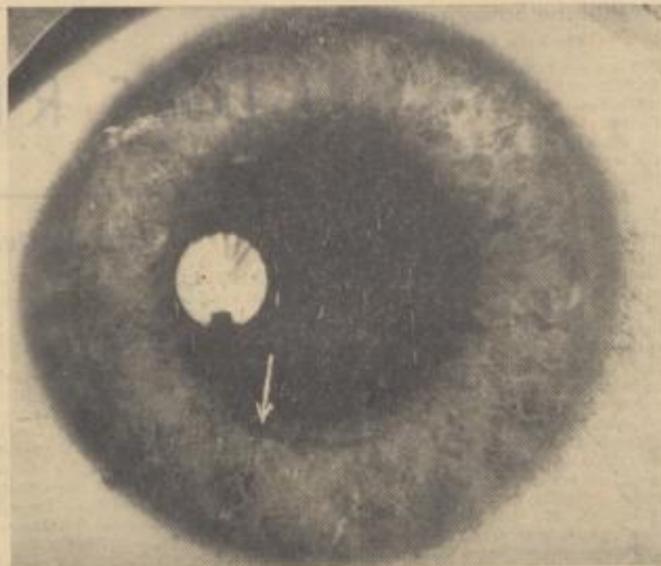


Abbildung 3

hielt und — möglichst mit einer Lupe, nicht etwa mit einem Hornhautmikroskop — Vergleiche anstellte. In Wirklichkeit sieht der Untersucher nämlich eine solche Fülle von Zeichen, daß es größter Uebung bedarf, um diese Zeichen auseinanderzuhalten. Er sieht Zeichen, die von seiten der Vorfahren auf den betreffenden Patienten einwirken, er sieht Veränderungen als Folge von Erkrankungen, die der betreffende Patient selbst durchgemacht hat, und er sieht „Belastungszeichen“, also Erkrankungsmöglichkeiten, die im Bereich einer Familienerkrankung liegen, so daß er — wie einst der alte Hausarzt — den „Schlag“ festzustellen und therapeutisch zu beeinflussen imstande ist.

Die Veränderungen der Iris, das belanglose Formspiel der Natur, sind also teils Veränderungen der Irisfasern selbst (der Struktur), solche der farblichen Zusammensetzung bzw. der Pigment- (Farbstoff im Körper) Ablagerungen und solche der vom Normalen abweichenden Formgebung des Schloches, der Pupille.

Der Nachweis

Die Abbildungen mögen zeigen, was mit „Zielaufnahmen“ von „Zeichen“ gemeint ist. Der Untersucher hat einen Menschen mit Veränderungen der Iris vor sich, zum Beispiel eine „Krypte“ bei 3 Uhr im linken Auge. (Die genaue Ortsbezeichnung im Auge erfolgt nach den Zeitangaben des Uhrzifferblattes.) Läßt sich über deren deutliche Sichtbarkeit auf dem Uebersichtsbild der ganzen Iris noch streiten, so muß jeder objektive Beobachter zugeben, daß die Zielaufnahme, die bewußt alle weiteren auch sichtbaren Veränderungen vernachlässigt, diese Krypte deutlich zeigt (Abb. 1 und 2). — In einem zweiten Fall ergab sich bei der Betrachtung eine „Reizfaser“ bei rechts 7 Uhr, die Zielaufnahme zeigt diese Faser noch deutlicher (Abbildung 3). — Stellt man nun mit Hilfe der Augendiagnostik fest, daß eine „Herzzeichnung“ vorliegt, daß eine „Reizfaser“ (die auf einen schleichenden Prozeß im Unterleib hinweist) nachzuweisen ist, so ist es Sache der

übrigen Diagnostik, festzustellen, um was es sich jeweils handelt. Nicht zu selten wird man sich mit der „Herzzeichnung“ jedoch und dem subjektiven Empfinden des „Sachchens“, das der Patient angibt, begnügen müssen; denn ... das Elektrokardiogramm zeigt dieses Zeichen oft noch nicht an.

Irrlehre?

Wer selbst öfter erlebt hat, wie bei bestimmter Pigment- und Strukturordnung die Frage nach der Krebstodesursache des Vaters oder der Mutter bestätigt wird, der ist eben geneigt, solchen Veränderungen eine entsprechende Bedeutung beizumessen. Und die kategorische Erklärung über die „Irrlehre“ der Augendiagnostik wird eines Tages nicht mehr zur Ablehnung ausreichen; denn die Zahl ihrer Anhänger, die sie im Rahmen ihrer Grenzen anwenden, nimmt ständig zu.

Gerade diejenigen Aerzte, die selbst einmal Gelegenheit hatten, zwischen einer harmlosen objektivbeobachtenden Methode (der Irisuntersuchung mit dem Hornhautmikroskop) und einer subjektivempfundeneren Methode (zum Beispiel einer Cystoskopie) zu unterscheiden, werden und können — als Patient jedenfalls — der Augendiagnostik nicht mehr von vornherein ablehnend gegenüberstehen. Der Einwand, daß Krisenzeiten immer solche Phantastereien, solche Irrlehren an die Oberfläche gespült hätten, ist allein nicht stichhaltig genug. Auch die Feststellung, daß man sich logischerweise nicht vorstellen kann, daß auf der geringen, zur Verfügung stehenden Fläche der Iris jedes Organ eingezeichnet sein soll, kann nicht anerkannt werden, denn ein krankes Organ nimmt erfahrungsgemäß mehr Platz für sich in Anspruch, als ein gesundes, nicht in Erscheinung tretendes. Wenn im Magen-Darm-Bereich Veränderungen sichtbar werden, die an eine bösartige Erkrankung denken lassen, dann ist der Augendiagnostiker eben dem Arzt gegenüber, der nicht gelernt hat diese Methode anzuwenden, im Vorteil.

Zum Wohle der Kranken

Was ist zu tun, damit über den Wert oder Unwert der Augendiagnostik endgültig entschieden wird? Es wird unerlässlich sein, sich einer Arbeitshypothese zu bedienen und sich — Befürworter und Gegner — an einen Tisch zu setzen, um den Fragenkomplex zu bearbeiten, aber mit allen Hilfsmitteln modernster Technik (hochleistungsfähige Kleinbildkamera, Elektronenblitzlichtgerät), so daß man zunächst zur „Eichung“ der augendiagnostischen Methode im Falle eines bereits röntgenologisch nachgewiesenen Magenkrebses versuchen wird, im entsprechenden Bezirk der Iris ebenfalls Veränderungen zu finden und „gezielt“, möglichst in farbigen Aufnahmen, festzuhalten.

Zusätzlich — das zu wissen ist natürlich im Rahmen der Arbeitshypothese von Wichtigkeit — könnte man, wie das bereits geschehen ist, verschiedene Zeichen, die alle einen Magenkrebs anzeigen, sichten und versuchen, festzulegen, welche Schädigung im betreffenden Fall zum Krebs geführt hat. Man muß sich dann aber auch mit diesen zunächst fremdklingenden Gedankengängen vertraut machen, sie an reichlichem

Krankengut überprüfen und dann erst davon berichten: Die Augendiagnostik ist „Unsinn“, oder aber — sie stimmt bei vergleichenden Untersuchungen in soundsoviel Prozent überein. Bereits 1942 sind am Stuttgarter Gesundheitsamt vergleichende Untersuchungen durchgeführt worden, und man liest von einer Uebereinstimmung von zunächst 60 Prozent, später sogar 92(!) Prozent.

Man wird lernen müssen, die Augendiagnostik „mit anderen Augen“ zu sehen, d. h. auch ihre Grenzen zu sehen, aber wenn über die genannten Krankheiten hinaus noch ganz früh Herzaffektionen, Tuberkulose, Krebs, Zucker, Neigung zu Schlaganfall, Wassersucht, Magengeschwüre und Gallenerkrankungen festzustellen sind, ja selbst dann, wenn man nur Hinweise dafür bekommt, um die klinische Diagnose zu erhärten, dann bedeutet Augendiagnostik nicht mehr „Kurfuschelei, Unsinn, Phantasterei, Scharlatanerie“, sondern sie bereichert die für sich allein auch nicht unfehlbare klinische Diagnostik, zum Wohle unserer Patienten (Leidenden), denen zu helfen ja das höchste Gebot des Arztes sein muß. Dr. med. R/St.

WETTLAUF INS NICHTS

ATOMFORSCHUNG AM SCHEIDEWEG
ROMAN VON WOLF LINKE

(32. Fortsetzung)

(Verdruck verboten)

Klar und deutlich werden seine rhythmischen Zeichen in dem Flugzeug der Sänger-Serie aufgenommen. Während 650 Meter unter den eisigen Nordmeerwellen der glühende Wurm der rasenden Elektronen unaufhaltsam ihren Weg bahnt zu den letzten, den beiden Zündpolen der langen Kontaktreihe.

„Elf Uhr einundvierzig: Beobachtungslinie überflogen“, trägt der Kommandant und Navigationsoffizier des schweren, schnellen Fernbombers ins Logbuch ein. „Kurs zehn Grad Nord zu Nordost.“ Dann beginnt er die Flugroute mitzukoppeln, während das Flugzeug in allmählichem Steigen nach Norden braust.

Der Offizier beginnt zu rechnen. Einhundertdreißig Werst noch, das wären bei gleichbleibender Fahrt dreizehn Minuten. Also Ankunft am X-Ort elf Uhr vierundfünfzig, somit noch sechs Minuten Zeit für einige Vollkreise und Standortkontrolle durch genaue QDM's der Flugleitzentrale.

Langsam verrinnen die Minuten. Vierzehntausend Meter zeigt der Höhenmesser an. Unten tauchen die ersten Einheiten der Versuchsflotte auf.

Die Maschine fliegt glänzend, und im Bombenraum stellen die Spezialisten das dunkelgraue, tonnenförmige Etwas ein und machen es scharf.

„Roter Oktober“ wird überflogen.

Ruhig und unbewegt, von hier aus kaum größer als Nähmaschinenschiffchen, ruhen die stromlinienförmigen Körper auf dem bleiernen Grau der endlosen Fläche. In der Tiefe aber, fast senkrecht unter diesen Schiffen, vollendet der glühende Tropfenwurm sein Werk.

Noch zwei heile Kontakte trennen den Pressenden an jeder Seite von den Polen.

Nachdenklich sitzt der Offizier in seiner Vollsichtkanzel und läßt seinen Blick über die Nußschalen schweifen, vierzehntausend Meter unter ihm.

Noch ein Kontakt!

„Es ist doch wunderbar“, denkt der Offizier, denn er genoß gute Schulbildung und denkt gern ein wenig nach, das Meer so groß und die Schiffe so klein. Trotzdem dient das Meer ihnen und trägt sie auf dem Rücken wie der Elefant seine Treiber, die er doch mit einer Bewegung abstreifen könnte. Ja, das Meer ist geduldig. Wenn es wirklich einen Gott gibt, der Offizier belächelt seine Gedanken, dann hat der es wohl so eingerichtet, daß das Meer den Schiffen der Menschen dient. Aber nein, das stimmt ja nicht, das Wasser war doch zuerst da. Dann müßte Gott also den Menschen die Schiffe gegeben haben, damit sie das Meer befahren. Die Kriegsschiffe auch? Wenn es ein guter Gott ist, wohl kaum. Und jetzt kommen die Menschen und quälen das Meer, stacheln es auf und peitschen es, wie Hannibal seine Elefanten, daß es in blinder Wut die anderen Menschen und ihre Schiffe verschlingt. Eigentlich gefährlich so etwas, denn das Meer unterscheidet doch Freund und Feind genau so wenig wie Hannibals Elefanten es taten. Es wird vielleicht einmal beide verschlingen, wie die Elefanten Karthager und Römer, wild durcheinander, alles ein Brei...

Aber da! Es schüttelt sich ja schon!

Es bewegt sich! Wölbt sich!... nejeeeee!

Wie eine gigantische graue Blase, wie Ausatz, wie eine Pestbeule, wölbt sich die graue Weite unten plötzlich empor! Von Horizont zu Horizont — oder noch weiter — hebt sich immer weiter, und in ihr ist ein großes gelbes und blaues Leuchten, und die Schiffchen kleben auf ihr, wie Fliegen auf einem dicken Luftballon.

Dann platzt die Beule, und in ihrem Innern kocht es und schleudert Milliarden Kubik-

meter glühenden Schlammes, dampfenden Gichtes und schmelzender Eisgebirge gen Himmel.

Steueros taumelt das Flugzeug der Sänger-Serie durch den Aether, bis der rasende Luftstrom es mit sich reißt, denn die Männer sind tot, die Motoren schweigen, durchsiebt von dichten Schauern härtester Gamma-Strahlen.

Und die Wassermassen stürmen zum Himmel. Eine brüllende brodelnde Säule Meer! Zehntausend, zwölftausend, vierzehntausend Meter.

Radioaktive Protuberanzen fegen nach allen Seiten aus dem Chaos, umklammern die Mücke, das flatternde, welke Blatt, das einmal ein moderner Fernbomber war, und wollen es verschlingen mit seiner Fracht.

Da geht eine zweite Sonne auf. Eine neue Sonne, hoch über dem rasenden Nordmeer?

Das Gewühl in der Main-Road ist lebensgefährlich. Wie ein Habicht sitzt der Fahrer Benno hinter dem Steuer des dunklen Reise-wagens und läßt die Hupe in immer kürzeren Abständen gellende Wärntöne ausstoßen.

„Sonderbar“, denkt er, „der Professor, sonst ist er die Vorsicht selbst, und heute könntest du hundert Meilen fahren, es genüge ihm immer noch nicht!“

Mit kurzem Schräglück zum Rückspiegel umfaßt er die unruhige Gestalt seines Herrn, der ungeduldig durch die breite Windschutzscheibe in die menschenwimmelnde Hauptstraße von Santa Pè starrt.

Am Lincoln-Square vorüber geht es weiter, bis dann endlich nach vielem Stoppen und Anfahren der langgestreckte graue Steinkomplex des Memorial-Hospitals erreicht ist.

Professor Verconelli schiebt sich ins Freie.

„Verconelli“, stellt der Professor sich vor, „ich möchte mich nach Miß Olenhigh erkundigen.“

Mit einer kurzen Anweisung entläßt der Arzt seine Begleiter und tritt ausweichend ans Fenster, denn eben wird wieder eine weißverhüllte Gestalt zum Operationssaal transportiert.

„Verconelli? — Sind Sie der bekannte Atomphysiker?“

„Ich bin Physiker, und möchte mich nach der Tochter meines verunglückten Freundes und Kollegen Olenhigh erkundigen“, wiederholt der Professor.

Der Arzt weist auf eine Tür am Kopfende des Ganges.

„Dort drüben, in Zimmer 9 liegt das gnädige Fräulein. So sehr sie um das Schicksal ihres Vaters zu bedauern ist, persönlich hatte sie großes Glück, in letzter Minute den Explosionsbereich verlassen zu haben.“

Ein leichter Schock und ein Bluterguß in der Hüfte — das ist alles. Ihre Aufnahme bei uns war eigentlich nur eine Formsache. Sie kann morgen nach Hause...“

Der Arzt zögert. Er scheint noch etwas sagen zu wollen. Doch Professor Verconelli achtet nicht darauf. Erregt dreht er seinen Blumenstrauß zwischen den Fingern.

„Und — wie nahm sie es auf?“

„Es war ein grausamer Schlag für sie“, sagt der Arzt mit ernstem Gesicht. „Durch die Redseligkeit einer Schwester erfuhr sie bereits gestern alles. Bis zum Zeitpunkt ihrer Einlieferung wußte sie ja noch von nichts. Sind Sie persönlich gut bekannt mit ihr? Ich meine, sie hat letzte Nacht kein Auge zugetan, und wir wollen ihr jede Aufregung ersparen.“

„Ich kenne Vater und Tochter seit Jahren und wohne auch selbst im Hause Olenhigh. Die nächsten Verwandten leben in Milwaukee. Doch ich befürchte, sie sind noch gar nicht über das Unglück informiert.“

Ein Klingelzeichen vom Operationssaal unterbricht das Gespräch, und der Arzt streckt dem Professor die Hand entgegen.

„Die Arbeit ruft, Also — schonungsvoll bitte, eine Viertelstunde. Und morgen — nehmen Sie sich ihrer an. Es fällt ihr schwer, sich in das Furchtbare zu schicken.“

Er geht schnellen Schrittes davon, und Enrico Verconelli nähert sich langsam der weißen Tür. Sein Blick haftet an der kleinen schwarzen „9“ und vielerlei Erwägungen gleiten durch sein Hirn.

Dann holt er tief Atem und tritt ein. Leise und vorsichtig zieht er die Tür hinter sich zu.

Der kleine, schmale Raum ist in lichtem Blau gehalten und wirkt beruhigend auf Auge und Gemüt. Das schlichte, zweckmäßige Mobiliar leuchtet in blendendem Weiß.

Lissy Olenhigh liegt mit halbgeschlossenen Augen, die Arme hinter dem Kopf verschränkt, in den weißen Kissen. Die Umrisse ihres Körpers zeichnen sich auf der dünnen Steppdecke ab.

Zentimeterweise wendet sie den Kopf zur Tür. Da erkennt sie den Besucher.

Ihr erstes, impulsives Bestreben ist offenbar, ihm entgegenzueilen, wie früher. Doch dann scheint sie sich der veränderten Situation zu erinnern und läßt den Kopf zurücksinken.

„Miß Lissy!“ (Fortsetzung folgt.)



Mit angstverzerrten Fratzen klammern sie sich aneinander

Zeichnung: E. Springer

Oder ist Thors Hammer plötzlich niedergefahren? Ist er es, der die Säule Meer nun mit elementarer Riesenkraft wieder zusammenpreßt?

Tobende Elemente, Höllentanz der Schöpfung, und die Wasser rasen zur Erde zurück, stauen sich, daß der felsige Meeresgrund bloßliegt und wölben sich zu kilometerhohen Gebirgen auf, die mit Windeseile fortstieben, sich nach allen Seiten wälzen, unaufhaltsam, rollen, gleiten zur rettenden Küste oder nach irgendwo.

Lagen da einmal stählerne Schiffe? Geordnet und verankert nach einem festen Plan?

Lächerlich. Die Schiffe sind gewesen; der Plan gilt nicht mehr.

Stampften da einmal Versuchsboote mit feinen Meßgeräten und klugen Menschen? Die feinen Meßgeräte registrieren das Ende nicht mehr, denn niemand ist da, der sich ihrer bedient. Aber sind das denn noch Menschen? Diese Bündel?

Mit angstverzerrten Fratzen klammern sie sich aneinander und starren der heranrollenden grauen Wand entgegen, bis die Wand über ihnen ist und sie im Augenblick erlöst.

Die Heizer vor ihren Kesseln, der Funker inmitten seiner Geräte, der Admiral, der Kapitän und der Professor auf der Brücke — jeder an seinem Platz, und doch alle zu gleicher Zeit.

Ihm ist elend zumute. Der Anblick des großen, vielstrigen Gebäudes und das stete Kommen und Gehen bedrücken den so oft so selbstsicheren Gelehrten.

„Dort drinnen liegt sie also“, denkt er. „Wenn es nicht Olenhighs Tochter wäre, würde ich diesen Gang liebend gern anderen überlassen.“

„Die Blumen, Herr Professor!“ ruft Benno und reicht den sauber eingewickelten Strauß durchs Fenster.

Dann geht Enrico Verconelli langsam den mosaikgeplasterten Pfad zum Hauptportal hinauf.

„Wo finde ich Miß Olenhigh, bitte?“ fragt er durch das kleine Fenster der Auskunft.

„Zweiter Stock, Station IV, Zimmer 9“, gibt die junge Schwester zurück und schaut dem Davonschreitenden nach, bis er hinter der gläsernen Flügeltür verschwindet.

Der Mann tut ihr leid, denn sie weiß, daß Professor Olenhigh seit gestern vermißt wird und wahrscheinlich zu den Opfern der Katastrophe gerechnet werden muß.

Als Enrico Verconelli Station IV betritt, kommt der Abteilungsarzt ihm geschäftig entgegen. Er ist listigen Besuchern durchaus abhold und will mit seinen Assistenten achtlos vorübergehen. Doch der Name Olenhigh läßt ihn aufhorchen.

„SONNTAGS-ZEITUNG“

Herausgeber: Willmann Hebsacker, Dr. Ernst Müller und Karl Kirn in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H. Redaktion und Verlag, Tübingen, Uhlenstraße 2, Telefon 2341
Druck: Tübinger Chronik-Druckerei und Verlagsgesellschaft eGmbH, Tübingen

Teddy-Mäntel
kamel, braun, grün mit Reißverschluss an Ärmeln u. Taschen
89.-
139.-
179.-

Velours-Mäntel
kamelhaarfarben, erstklassig im Schnitt 179.-
Modell-Mäntel
in hochwert. Qualität mit Edelsteinen 265.- und höher

Das festliche Kleid
für jed. Geschmack in reicher Auswahl 69.-
Modellige Kleider
hochwertig in Qualität u. Schnitt

Jugendl. Kleider
in beliebigen Papientönen 36.50 24.50
Woll-Jersey-Kleider
in mod. Farben u. Farbtönen 57.-

Blusen
zum 1. den Abend, das gern gesehene Weihnachtsgeschenk 19.75
Woll-Plissierock
schwarz, grau, grün 29.75

Morgen-Rock
eleganter, Stepprock aus Konstante-Serge, einfarbig 34.-
Pullover
in Pastellfarben, weiche Wolle 12.50

Ein kurzer Blick - Vorweihnachtsglück!

FISCHER +CO
STUTT GART - KÖNIGSTR. 196

Liebe Kinder!

Nun bin ich wieder aus Berlin zurückgekehrt. Ich soll euch von den Berliner Kindern und den Kindern in der Ostzone herzlich grüßen...

DER KINDER-SONNTAG

Täglich ist bei uns sortiert und gesammelt worden, und vorgestern fand die Preisverlosung statt...

Feiner Tannenduft flutet durchs Zimmer. Wachstropfen perlen an den Kerzen herab...

Die arme Buche

Halb im Traum Denkt der kleine Buchenbaum: Wär ich doch ein Tannenbaum...



Onsee Kleine

Friederike, 2 1/2-jährig, bewundert sachverständig das Schaufenster eines Hutgeschäftes...

Am Weihnachtsjchaufenster

Bald kommt Weihnachten heran, das sehn wir schon dem Schaufenster an. Mit Tannenzweigen ist es geschmückt...



Im Gebirge Scherenschnitt. Walter Kusterer, Nagold, 13 J.

Unterm Adven-skranz

Der Adventsabend ist gekommen. Leise rüttelt der Wind an den Fensterläden und Haustüren...

Im freien und in der Stube

Kleine Weihnachtbastelei

Wer noch keine großen Sachen basteln kann, erfreut Vater oder Mutter durch einen Bildständer...

großes Pappstück. Beides wird nun in die Kerbe geklemmt und dazwischen die Fotografie geschoben...

Spurenlesen im Schnee

Ihr kennt doch die Indianer und wißt, wie tüchtig sie im Spurenlesen sind. Sicher habt ihr euch gewünscht...

Apfelweible

Wir brauchen dazu: Von unserem Apfelvorrat ein paar recht große und ebensoviel ganz kleine Äpfel...



In einen großen Apfel, der fest stehen muß, stecken wir an der Blüte eines der Hölzchen ein Stück weit hinein...

Apfel-Deckchen ausschneiden - einen runden Spitzenkragen und stülpen ihn über das Hölzchen. Dann bekommt der kleine Apfel sein Gesicht...



Adventsmorgen auf dem Dorf. Zeichnung: Doris Benz, Schwenningen, 7 J.

Mutter erzählt

Von einem guten Mädchen

Hanni war die einzige Tochter des berühmten Kinderarztes Dr. Löh. Da sie ihre Mutter sehr früh verlor...

Am Heiligen Abend stand Hanni mit offenem Munde und aufgerissenen Augen in dem großen Eszimmer...

„Wuff!“, antwortet er, packte einen der rasch tollgepackten Henkelkörbe und trottete schweifwedelnd zur Tür...

Dichten und Raten

Weihnachtszeit

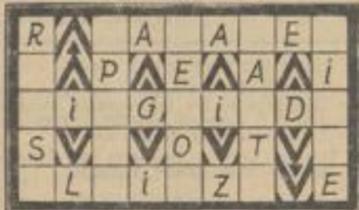
Nun naht bald wieder Die Weihnachtszeit, Mit Geschenken und Liedern Wird mancher erfreut.

Manch Stüblein, das dunkel Durch Trübsal und Noht, Es wird nun bald funkeln Von Lichtern und Pracht.

Wer ist's

Ich trag ein weiches Wollenkleid und hab es nicht gesponnen, erhdlt mich warm zur Winterszeit und trag's auch in der Sonnen...

Kreuzgitter-Rästel



In jedes freie Feld der Figur ist ein Buchstabe einzusetzen, so daß ein Gitter waagerechter und senkrechter Wörter entsteht...

Silbenrästel a - ah - bach - bau - be - be - berg - bell - burg - card - char - chel - chir - de - der - der - des - di - doh - e - eb - eg - en - eri - fe - fen - ge - ge - gel - gent - ger - griff - heim - her - hy - i - im - in - in - io - ka - kar - ke - ker - knecht - ko - ko - kö - lands - lant - lau - le - li - li - lö - lor - lol - lour - maul - mer - mi - na - nek - neu - nig - no - nubg - o - of - ok - pic - re - rei - ri - ro - roz - sar - srb - see - sek - si - so - stit - tal - ten - ter - to - urg - ver - wen - wust - zintz - Aus vorstehenden 92 Silben sind 37 Wörter zu bilden...

10 Minuten Kopfrechnen

und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, die Namen und Geburtsorte von zwei besonders bedeutenden schwäbischen Philosophen um 1800 nennen (j = 1, ch = 1 Buchstabe).

Die Wörter: Tempel - Elle - Essen - Bier - Erde - Falz - Eiter - Rosa - Roat - Egel - Eiche - Hering - Avier sind durch Vorsetzen je eines Buchstabens in Wörter anderen Sinnes zu verwandeln...

Auflösung aus Nr 50

Kreuzworträstel Waagrecht: 1. Staub, 2. Spaß, 7. Lek, 8. Lmsa, 9. Atoll, 10. Tal, 11. Ernst, 14. Psalm, 17. Halde, 20. Liste, 23. sie, 24. Illas, 25. Nauen, 28. Imt, 27. Zweig, 28. Nadir. Senkrecht: 1. Salbe, 2. Alum, 3. Blatt, 4. Skalp, 5. Arosa, 6. Salem, 12. Ria, 13. Sud, 15. Ski, 16. Lot, 17. Heinz, 18. leise, 19. Essig, 20. Lenin, 21. Spund, 22. Einer. Denksportaufgabe Fritz muß sich auf die Schultern von Hans stellen. Da er als der größere auch die längeren Arme hat, wird er die Früchte langen können. Vorsatzrästel Natrium - Obem - Tegel - Krippe - Ehering - Nacht - Neger - Trost - Kammer - Eloge - Iran - Nadel - Greis - Eton - Brille - Ostern - Tanger - „Not kennt kein Gebot.“ Verträstel Kulmbach, Uim.

Unsere Schachpartie

Und wieder war es ein „Unbekannter Schachkünstler“ der bekannte Meister vom Brett fetzte. Das passierte am 2. Dezember in den beiden ersten Runden des „Johann-Baptist-Gedenkturniers“ zu

Schussenried. Der bisher völlig unbekannt Brand, Ravensburg, war der Held des Tages, der Kraus, Weilheim-Teck, und Hanke, Fürth, zur Aufgabe zwingen konnte. Hier sein Glanzstück gegen Kraus:

Weiß: Brand, Ravensburg Schwarz: Kraus, Weilheim-Teck 1. d2-d4, Sg8-f6 2. Sg1-f3, g7-g6 3. g2-g3, Lf8-g7 4. c3-c3, e6-e5 5. Lf1-g2, d7-d6 6. e6-e7, c7-c6 7. Sbl-d2, Dd8-c7 8. e2-e4, e7-e5 9. Dd1-c2, Lc8-g4 10. h2-h3, Lg1-e6 11. b2-b3 (Er soll nur „kommen“, mag sich hier Weiß gedacht haben) 11... Sd8-d7 12. Tf1-e1, Sf8-h5 13. Sd1-f1, f7-f5 14. Sf3-g3, Ta8-e8 15. Sg3-e6, Te8-e6 16. d4-d5, Te6-f6 17. e4-e5, Tf6-f5 18. Lc1-e3! (Natürlich nicht 18. g3-g4 wegen Tf5-f2) 18... Tf5-f7 19. Ta1-d1, c6-c5 20. c3-e4, Sd7-b6 21. Sf1-h2, Sb6-c8 22. Dc2-e2, Sc8-e7 3. Sh2-f3, h7-h6 (Jetzt gerät der Bauer g5 in Gefahr, und daran geht Schwarz schließlich auch zugrunde, was hier natürlich noch nicht zu sehen war) 24. Sf3-h4, Kg8-h7 25. Lg2-e4, Sh5-f6 26. Le4-b1, Dc7-d7 27. Kg1-g2, Tf8-g8 28. g3-g4! Tg8-f8 29. Te1-f1, e5-e4 30. f3-f4! (Ein wahrhaft genialer Einfall, dessen Tücke Meister Kraus in seinem ganzen Ausmaß erst erkennt, als es bereits zu spät ist) 30... e4-e3 31. Tf1-f2, Sf6-g4 (Ein „vergifteter“ Bauer im wahren Sinne des Wortes!) 32. Tf3-f7, Sg4-e3+ 33. Dc2-e3, Tf8-e7 34. Dc3-e6! Dd7-e6 (Er muß!) 35. d5-e6, Tf7-f4 (Nach Tf7-f6 konnte Schwarz noch kämpfen) 36. Sh4-g6! Se7-g6 37. e6-e7, Tf4-f8 38. Td1-e6! Schwarz gibt auf, denn er verliert einen ganzen Turm. Der weiße Schlußangriff ist ein echtes schachliches Kunstwerk, das in der ganzen Schachwelt Bewunderung finden wird. Anmerkungen von Emil J. Diemer, Scheidegg, zurzeit Schussenried.